

## Gastbeitrag

Ein Gespräch mit dem Autor

*Einen Tag vor der Verleihung der Ehrendoktorwürde an David Grossman las der Autor am 4. Juni an der Universität Haifa aus seinem Buch »Kommt ein Pferd in die Bar« und sprach mit Professorin Nitza Ben-Doc vom Institut für Hebräische und komparative Literatur und Dr. Haim Kaplan, klinischer Psychologe und Direktor des klinischen Beratungszentrums an der Universität Haifa, unter anderem über den Prozess des Schreibens. Die deutsche Ärztin und Psychoanalytikerin Dr. Isolde de Vries, Mitglied im Deutschen Fördererkreis, hat das Gespräch dokumentiert.*



Zur Einführung liest David Grossman aus dem Buch »Kommt ein Pferd in die Bar« (1. Aufl. in Hebräisch 2014, auf Deutsch 2016, Zitat aus der 2. Aufl. im Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, August 2017, S.26+27):

»Vor zwei Wochen hatte er mich angerufen. Nachts um 11:30 Uhr. Ich war gerade von meiner Runde mit der Hündin zurück. Er hatte seinen Namen genannt. In seiner Stimme eine gespannte und feierliche Erwartung. Ich hatte nicht reagiert. Er war durcheinander gekommen, hatte nachgefragt, ob ich wirklich selbst am Apparat sei und ob sein Name mir denn nichts sage. Ich hatte verneint und abgewartet. Ich hasse solche Ratespiele. Der Name klang mir jedoch irgendwie bekannt. Gewiss niemand aus meinem beruflichen Umfeld. Das Widerstreben, dass ich spürte, war anderer Art: jemand aus dem engeren Kreis, dachte ich, mit erheblich mehr Potenzial, mich zu verletzen.

Aiih, das tut weh, hatte er kichernd gesagt, dabei war ich mir sicher gewesen, dass du... sein kichern kam mit einer gewissen Verzögerung, seine Stimme war heiser, für einen Moment dachte ich, er sei betrunken. Keine Sorge, sagte er, ich stehle dir nicht die Zeit, ich fasse mich kurz. Und wieder kicherte er: ich war schon immer kurz, knapp 1.60, wenn ich tot bin, werden sie mich bei den »Kleinen der Nation« begraben.

Also, sagte ich, was willst du von mir?

Er verstummte etwas überrascht und fragte dann noch einmal nach, ob ich es sei. Ich habe eine Bitte, sagte er mit einem Mal konzentriert und völlig sachlich: hör sie dir an und entscheide. Und wenn du ablehnst, habe ich kein Problem damit, no hard feelings. Es kostet

dich auch nicht viel Zeit. Nur einen Abend. Ich bezahle natürlich dafür, soviel du verlangst, ich werde nicht mit dir schachern.

Ich hatte in der Küche gesessen und die Leine noch in der Hand. Die Hündin stand neben mir, schlapp, röchelnd, und schaute mich mit ihren menschlichen Augen an, als wundere sie sich, warum ich das Gespräch nicht abbreche.

Eine merkwürdige Erschöpfung überkam mich. Ich spürte, dieser Mann führte mit mir noch ein undurchschaubares zweites Gespräch, und ich war zu langsam, es richtig zu begreifen. Er erwartete wohl eine Antwort, doch war mir nicht klar, worum er mich bat. Vielleicht hatte er seine Bitte auch bereits ausgesprochen, und ich hatte sie überhört. Ich erinnere mich, dass ich meine Schuhe betrachtete. Etwas in der Art, wie sie einander zugewandt waren, schnürte mir plötzlich die Kehle zu.«

*Haim Kaplan:*

*Alle Protagonisten in David Grossmans Romanen haben eine besondere Lebensgeschichte und besondere Fähigkeiten.*

David Grossman:

In jedem Protagonisten steckt ein Teil meiner Identität. Zu Beginn ist mir nicht klar, wo der Protagonist sich hin entwickelt. Die sich entwickelnde Geschichte kann ein Gefängnis darstellen, kann aber auch eine Erklärung geben, warum wir im anderen, im realen Leben, Fehler machen.

Wenn man eine Geschichte erzählt, kann man sich damit befreien und erkennen, wie man aus dem real gefühlten Gedankengefängnis herauskommt. Der Protagonist im Buch »Kommt ein Pferd in die Bar« hat z.B. eine offizielle Geschichte vor dem Publikum und eine dahinterliegende, private.

Jeder Mensch hat ein Narrativ, welches sich verkrusten kann. Mit einer Geschichte kann das Narrativ aufgeweicht werden und das gibt einem die Freiheit, etwas im aktuellen Leben zu ändern.

*Nitza Ben-Dov:*

*Wenn der Autor von Anfang bis zum Ende der Geschichte die Geschichte kennt, ist er nicht der Gefangene der Geschichte?*

David Grossman:

Ich frage mich, wie das Narrativ die Realität verändern kann. Ich schreibe manchmal eine Szene 17-mal, bis ich das Gefühl habe, so stimmt es. Ich versuche, den Protagonisten aus Sicht anderer Protagonisten darzustellen. Ich lasse mich von der Geschichte treiben, manchmal fühle ich mich auch verraten.

*Haim Kaplan:*

*Das Buch gibt dem Leser viel Freiheit, verschiedenen Gedankensträngen zu folgen.*

David Grossman:

Die Geschichte lebt in mir und will heraus. Es kann ein Schmerz, ein Gefühl sein. In dem Moment, wo ich den Gedanken habe, entscheidet es sich von selbst, Geschichte zu werden. Es gibt drei Stufen der Entwicklung einer Geschichte: die erste Stufe beruht auf Fantasie und Empfindung. In der zweiten Stufe versuche ich, Charaktere für die Protagonisten zu finden,

dabei hilft mir insbesondere das Vertrauen in mich selbst, ich muss selbst dahinterstehen können. In der dritten Stufe geht es darum, aus der Erzählung – dem Narrativ - eine runde Geschichte werden zu lassen, mit dem Gefühl, so kann es gewesen sein.

*Nitza Ben-Dov:*

*Der Protagonist heißt Dovele Grinstein, darin erkenne ich den Namen David Grossman wieder (David Grossman bestätigt dies durch ein Kopfnicken). Wie gelingt Ihnen die Distanz zu Ihren Protagonisten?*

David Grossman:

Ich habe eine intime Beziehung zu meinen Protagonisten. Für mich stehen folgende Fragen im Mittelpunkt: Warum lebt ein Mensch nicht sein richtiges Leben? Wieso wird ein bestimmter Weg eingeschlagen? Viele Leute leben in Umständen und tun Dinge, die sie nicht mögen. Franz Kafka ist ein Beispiel dafür. Ihm hat es auch geholfen, seine innere Welt in Romanen zu verwirklichen.

### **Hauptinhalte zusammengefasst:**

Schreiben kann helfen, aus der Welt, in der man lebt, auszusteigen und in der Fantasie ein anderes Leben zu leben und für realistische Ereignisse andere Wege zu finden, das eingefahrene Narrativ der eigenen Identität zu reflektieren und zu verändern.

Die Handlungs- und Gefühlsmöglichkeiten können im Schreiben ausgelotet und zu einer integrierten Identität finden.

Der Autor David Grossman lebt seine verschiedenen Identitäten im Buch in seinen Protagonisten aus.

Als Psychoanalytikerin hat mich dieser Ansatz sehr bewegt, denn nichts anderes geschieht auch in der psychoanalytischen Reflektion der eigenen Lebensgeschichte. Wir wissen, dass wir in verschiedenen Lebensphasen unterschiedliche Erinnerungen zu unseren Erfahrungen haben können. Mithilfe eines empathischen Gegenübers kann es uns gelingen, aus der Falle einer festgefahrenen Selbstwahrnehmung (ich kann nichts, bin nichts, bin zu nichts nütze) herauszukommen und eine andere positivere Sicht über sich selbst und die Lebenserfahrungen zu erhalten.

In diesem Sinne scheint David Grossman diese analytische Arbeit an sich selbst mithilfe seiner Geschichten durchzuführen. Eine bewundernswerte heilsame Fähigkeit, mit erfahrenen Traumata und Leid und Kummer umzugehen.

Dr. Isolde de Vries, Ärztin und Psychoanalytikerin